

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1946)

Artikel: Die Neuerwerbungen der Sturzeneggerschen Gemäldegalerie der Stadt St. Gallen seit dem Jahre 1938
Autor: Hugelshofer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUERWERBUNGEN DER STURZENEGGERSCHEN
GEMÄLDEGALERIE DER STADT ST.GALLEN
SEIT DEM JAHRE 1938

Walter Hugelshofer

St.Gallen besitzt zwei Gemäldesammlungen. Die eine wird unter der Verwaltung der Ortsbürgergemeinde im Kunstmuseum verwahrt. Dr. Ulrich Diem, ihr Konservator, hat ihren bewegten Werdegang in einer für das geistige Leben St.Gallens sehr aufschlußreichen Arbeit «Hundert Jahre Kunstpflege in St.Gallen, 1827–1927» liebevoll und sachlich aufgezeigt. Die zweite Gemäldegalerie, die «Sturzeneggische Gemäldesammlung der Stadt St.Gallen» hat, obwohl sie kaum zwanzig Jahre alt ist, doch auch schon eine lebhafte Geschichte.

Mit dieser jüngeren st. gallischen Gemäldesammlung hat sich der Stickerei-Industrielle Eduard Sturzenegger (1854–1932) ein dauerndes Denkmal vornehmer Art gesetzt. Er schenkte der politischen Gemeinde St.Gallen im Jahre 1926 den größten Teil seiner Gemäldesammlung, die er als ein leidenschaftlicher Kunstsammler im Laufe langer Jahre zusammengetragen hatte. Dabei behielt er sich das Recht vor, nach eigenem Ermessen ungeeignete Arbeiten durch bessere zu ersetzen oder zurückzuziehen, zu tauschen oder auszumerzen, kurz: das Gesamtbild zu heben. Er bewies dadurch sowohl schöne Einsicht in die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten als auch in den beträchtlichen Unterschied zwischen privater und öffentlicher Sammel-tätigkeit. Ein Privatmann kann kaufen oder nicht kaufen, was ihm beliebt. Er ist nur sich selber Rechenschaft schuldig. Ein öffentliches Museum hingegen trägt für jedes aus-

gestellte Werk eine Verantwortung gegenüber dem Künstler, der Anspruch erheben darf, von seinen besten Seiten her beurteilt zu werden und gegenüber dem Besucher, der darauf Anspruch erheben darf, gut und richtig geführt zu werden. Falsche, unrichtig benannte oder schlecht erhaltene Arbeiten verzerren das Bild. Allzu zeitgebundene oder geschmacklose Äußerungen führen nicht zu einem gesunden und starken künstlerischen Erlebnis, auf das es vor allem ankommt.

Als Herr Eduard Sturzenegger im Jahre 1926 starb, war die von ihm angestrebte Reinigung und Verbesserung seiner Schenkung noch nicht sehr weit gediehen. Eine erste öffentliche Ausstellung im Jahre 1933 in der städtischen Villa «Am Berg» an der Rosenbergstraße machte die Notwendigkeit einer weitgehenden Umstellung deutlich. Mit dieser Reorganisation wurde von dem verantwortungsbewußten Stadtammann von St. Gallen, Herrn Dr. K. Naegeli, der Verfasser dieses Berichtes beauftragt. Günstige Verhältnisse ausnützend, war es möglich, ohne größere Beiträge aus öffentlichen Mitteln, doch gefördert durch einen ermutigenden Zuschuß aus dem Billwillerschen Legat, die Umwandlung innert vier Jahren vorzunehmen. Unter möglichster Wahrung des Gesamtcharakters, bis zur Beibehaltung der ursprünglichen Meisternamen, wurden an die fünfzig neue Werke aufgenommen, denen die gleiche Zahl von Arbeiten aus dem alten Bestand gegenübersteht. Buchsers bekanntem Selbstbildnis antwortet jetzt eine magistrale Landschaft von Schuch; ein wenig charakteristischer Feuerbach konnte durch ein nobles Bildnis der Nana ersetzt werden, ein unerfreulicher Corot durch einen poetischen «Corot d'Italie». Die Abteilung der französischen Maler des 19. Jahrhunderts glänzt mit zum Teil hervorragenden Landschaften von Corot, Daubigny, Diaz, Sisley und Pissarro, derenthalben St. Gallen von jedem



*Spieglein, Spieglein an der Wand,
wer ist die Schönste im ganzen Land?*

Frauen, die bewußt oder instinktiv
ihre äußere Erscheinung mit ihrem Wesen in Einklang bringen,
strahlen beseelte, wärmende Schönheit aus

SEIDENHAUS STEIGER-BIRENSTIHL & CO.

Multergasse Marktgasse



Oft verrät die Kleidung uns den Mann

Shakespeare

GLAUS-KLEIDER

MASS UND KONFEKTION POSTSTRASSE

schweizerischen Museum beneidet wird. Höhepunkt der schweizerischen Abteilung sind neben den beiden schönen frühen Arbeiten von Hodler, einer Landschaft und einem Interieur und dem vollklingenden Segantini die vier prachtvollen Bildnisse von Anton Graff, wie sie auch in Winterthur (Graffs Vaterstadt) nicht besser gefunden werden können. Aber auch Calame, Menn, Böcklin, Frölicher, Stäbli, Steffan kommen mit sorgfältig ausgewählten Proben ihres künstlerischen Wirkens schön und reinklingend zur Darstellung. August von Bayer aus Rorschach, der Porträtmaler Felix Diogg in Rapperswil, Traugott Schieß belegen den st. gallischen Anteil an der künstlerischen Tätigkeit.

Ein Hauptgewicht der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung liegt nach dem Willen des Testators auf der deutschen Kunst, die in keinem anderen öffentlichen Museum der Schweiz so stark und einnehmend zum Ausdruck kommt. Nahezu die Hälfte der rund hundertzwanzig Nummern rührt von deutschen und österreichischen Malern her. Wenn sie auch nicht ausreichen, um ein umfassendes Bild zu entwerfen, und wenn auch eigentliche Hauptwerke mit wenigen Ausnahmen fehlen, so vermögen sie doch einige der schönsten Saiten hell und rein zum Erklingen zu bringen und von den Hauptmeistern, abgesehen etwa von C. D. Friedrich, Runge, Schwind, Rayski, Leibl, Richtung und Art aufzuweisen. Sechs Gemälde von Spitzweg, sehr verschiedener Art und verschiedenen Formates, vermitteln von der feinen und lebenswürdigen Kunst dieses trefflichen Malers und warmblütigen Koloristen eine eindrucksvolle und vielseitige Anschauung, wie sonst nirgends bei uns. Die große «Bergschlucht mit badenden Frauen» ist ein vollgültiges Hauptwerk, ein zauberhaftes Bild des Sommers, das die Nähe Böcklins ahnen läßt. Auch der Wiener Waldmüller, einer der führenden Meister des bürgerlichen Realismus, kommt mit

Landschaft, Porträt und Stilleben allseitig und eindrucksvoll zur Darstellung. Mit ausgezeichneten Beispielen, starken und frisch gebliebenen Schöpfungen, treten Feuerbach, Rottmann, Schirmer, Wasmann, Rudolf von Alt, Gauermann, Scholderer, Marées, Menzel hervor – Namen, die uns oft nicht genügend vertraut sind, hinter denen aber doch wirkliche Meister stehen, die in ihren besten Leistungen gekannt und nach Gebühr geschätzt, ja bewundert, geliebt und verehrt zu sein verdienen, da sie mit ihren Werken zarte oder starke, feine oder intensive künstlerische Empfindungen gültiger und dauerhafter Art auszulösen vermögen.

Bei der Erwerbung dieser Arbeiten wurde so weit als immer möglich Rücksicht genommen auf die Bestände des Kunstmuseums. Auch wenn die Aufstellung der beiden Gemäldesammlungen St. Gallens zunächst getrennt bleiben muß, so ist doch anzustreben, daß sie vereint gezeigt werden können. Allein ist keine der beiden bedeutend genug, höheren Ansprüchen zu antworten. Zusammengezogen und auf das Beste konzentriert, müßte von ihnen ausstrahlende und anziehende Wirkung ausgehen – ganz abgesehen von der Verminderung der Kosten für Unterbringung und Wartung. Eine sinnvolle Vereinigung würde St. Gallen ein Museum verschaffen, das seiner Bedeutung gerecht würde und ihm unter den öffentlichen Kunstsammlungen unseres Landes einen angesehenen Platz einräumen müßte. Graffs magistrales Bildnis des in Dresden tätigen St. Galler Kupferstechers Adrian Zingg, aus der Stadtbibliothek ins Kunstmuseum übernommen, wirkt neben den drei andersgearteten Porträts der Sturzenegger-Sammlung als Bereicherung und Erweiterung; Feuerbachs vornehme Nana zeigt den hochgesinnten Deutschrömer neben dem prachtvollen großen Puttenbild, einer dauernden Erinnerung an den Maler Eduard Hauser von Sankt

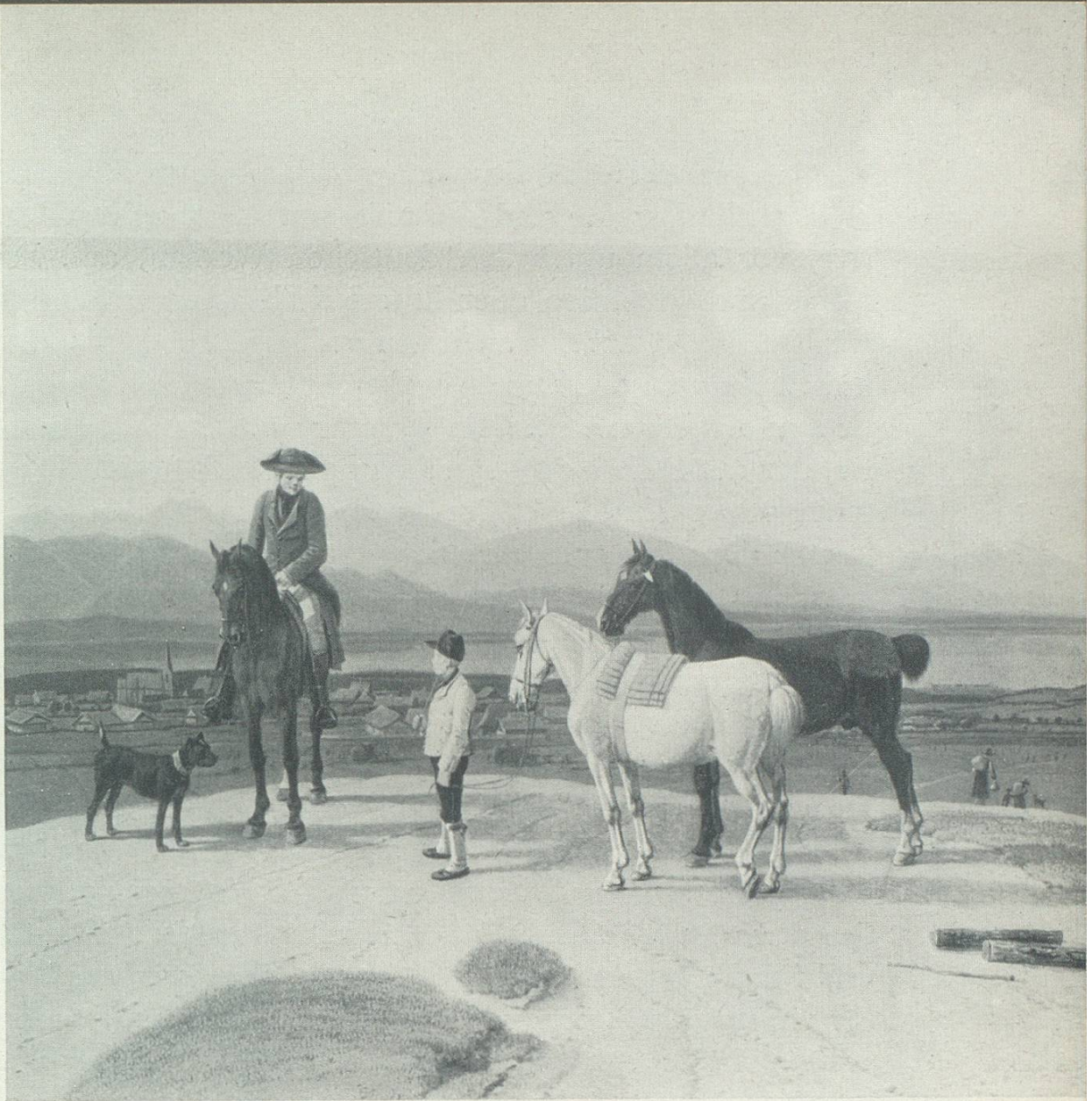
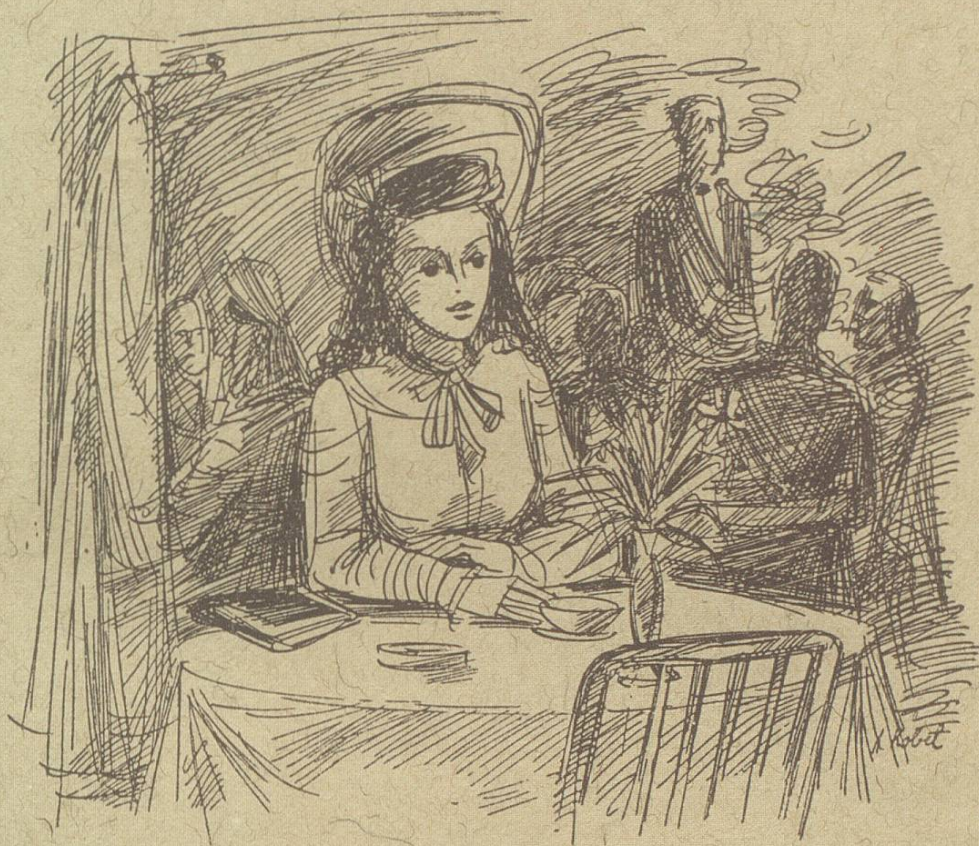


Abbildung 2: Wilhelm von Kobell. In Oberbayern

Gallen, von einer neuen Seite; die frühen Arbeiten von Hodler lassen die späten besser verstehen und die naturfrischen, feintonigen kleinen Studien von Calame, Frölicher, Stäbli, Steffan, Koller, Zünd veranlassen den Betrachter, dem bisher mehr die großen Atelierbilder dieser und ähnlicher Maler vertraut waren, zu neuen künstlerischen Wertungen vorzudringen.

Dem Besucher der Sturzenegger-Sammlung fallen die kleinen Bildformate und die unbetonten, schlichten Motive, vor allem unter den deutschen Werken, auf. Der Eilige und Flüchtige oder künstlerisch weniger Sensible wird vielleicht achtlos an ihnen vorbeigehen. Der künstlerisch Empfängliche und Vorbereitete weiß, daß gerade sie ihm die feinsten Genüsse versprechen. Mancher Künstler, der die Dichte der Anschauung und die Reinheit des malerischen Ausdrucks im groß gemeinten Bild nicht immer durchzuhalten vermochte, überrascht durch diese seltenen Qualitäten in der unprätentiös hingeschriebenen Studie oder im kleinen Format, wo er ein Suchender und voll heiligen Feuers war und nicht an das Publikum mit seinem banalen Geschmack dachte. In diesen stillen und intimen Leistungen liegen, wie wir glauben, ein wesentlicher Wert und der beste Gehalt besonders der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts. Deshalb wurde bei der Reorganisation der Sturzenegger Sammlung weniger auf das pompöse Galeriestück als auf das künstlerisch Reine und Starke geachtet. Das Bild, das so entworfen wird, ist für viele von uns neu und bewegend. Wir sehen, wieviel schöne Kräfte durch trügerische Zielsetzungen irregeführt wurden. Wir sehen, wessen sie fähig waren. Und wir sehen auch, was für eine lichte und köstliche Welt wir verloren haben.

Als die reorganisierte Sammlung im Herbst 1937 unter der offiziellen Bezeichnung «Sturzeneggersche Gemäldesammlung der Stadt St. Gallen» eröffnet werden konnte, waren noch nicht alle Möglichkeiten des Ausbaus erschöpft. Schon im Jahr darauf zählte ein Nachtragsblatt zu dem auf jenen Anlaß erschienenen Katalog vier Geschenke – eine breit hingesezte Kreidezeichnung von Max Liebermann, zwei meisterhafte Studienblätter von Adolf Menzel und eine stille Landschaftsstudie aus der Steier-



*Eine Stunde der Erholung, allein
oder im Kreise von Freunden, finden
Sie jederzeit und zwanglos
in unserer gemütlichen Atmosphäre*

Curt Seeger



Die Mode ist etwas Lebendes, ist Leben und Kultur

VICTOR METTLER AG. SPEISERGASSE 15 ST.GALLEN

mark von Friedrich Loos – und neun neue Erwerbungen auf. Die beiden bedeutendsten daraus sind kleine Landschaften von Anton Koch und von Wilhelm von Kobell, kleine Kunstwerke hohen Ranges, Erwerbungen, wie sie nur selten gelingen und jetzt schon gar nicht mehr möglich sind. Beide leiten die schöne Reihe deutscher Landschaften köstlich und kostbar ein.

Die «Landschaft im Sabinergebirge» bei Rom von *Koch* (1768–1839), Abbildung 3 – sie hat ein Gegenstück in der National-Galerie in Berlin – kommt aus dem Nachlaß des aus St.Gallen stammenden hervorragenden Direktors der Museen in Berlin und München, Friedrich von Tschudi, einem der mutigen und einsichtigen Bahnbrecher der modernen Kunst und feinsinnigen Entdecker der übersehenen Schönheiten der neueren deutschen Kunst. Der Urheber der auf Holz gemalten kleinen Tafel, Koch, war ein Tiroler, der nach einer Reise durch die Schweiz in den Zeiten des Umbruchs nach der Französischen Revolution in Rom lebte und dort auf die jungen Künstler starken Einfluß ausübte. Vor dem Bildchen, das in kleinem Rahmen Raum hat für große Gedanken und hohe Gefühle, wird man sich an die Landschaften der altdeutschen Maler mit ihrer klaren Luft und ihrem emailartig festen und durchsichtigen Farbonauftrag erinnern fühlen. Auch die gesinnungsmäßige Verwandtschaft mit den heroischen, gleichfalls in Rom entstandenen Landschaften Poussins wird einem auffallen. Man wird aber auch nicht den Reichtum durchaus modern wirkender Naturbeobachtung übersehen und den entwickelten Sinn für klare Gliederung und großartige Spannungen.

Leichter eingänglich, doch nicht weniger kunstvoll ist des Münchners *Kobell*, eines Zeitgenossen Kochs, lebenswürdige und minutiöse «Landschaft aus Oberbayern» aus dem Jahre 1817 (Abbildung 2), ein kleines Zauberwerk ge-

nauester Beobachtung der Verhältnisse und der Luftperspektive und darüber hinaus im Aufbau, in der Kontrastierung der Figuren zueinander und zur Landschaft, in der Durchsichtigkeit der malerischen Ausführung ein völlig gelungenes kleines Meisterstück. Die reine, ruhevoll gestimmte, die sommerliche Klarheit und die glückliche Freude an der Schönheit des Landes und der Gegenwart lassen nicht ahnen, daß man sich, kurz nach dem Sturz Napoleons, noch so nahe dem Krieg befand. Kobells Bildchen ist ein entzückendes Dokument des aufblühenden, erdenfrohen Biedermeier.

Der gleichen geistigen Haltung wie diese beiden vornehmsten Erwerbungen aus der Zeit unmittelbar vor dem Kriege gehören an die kleine, an unseren J. J. Biedermann erinnernde Landschaft mit Kühen des Münchners *Wagenbauer*, dann eine romantische Berglandschaft, die so recht bezeichnend ist für das Suchen nach der blauen Blume, das sehnsüchtige Streben der Romantiker nach Reinheit und Größe und schließlich das ernste und eindringliche Bildnis eines jüngeren Mannes, das offensichtlich dem Kreise der Hamburger Maler um Runge zuzuordnen ist.

Die Landschaftsstudie aus Dalmatien des von den Erzherzögen geförderten Wiener Thomas *Ender*, eines Zeit- und vorübergehenden Weggenossen Waldmüllers, ist völlig frei von romantischem Drang. Sie ist ein frühes Dokument unvoreingenommener Naturbeobachtung und malerisch schöner Notierung. Der sommerlich trockene Charakter des braungebrannten südlichen Felsgestades wird mit den einfachsten Mitteln unmittelbar und überzeugend zum Ausdruck gebracht. – In dieser selben Richtung geht die schöne Studie nach einer sumpfigen Landschaft des aus Dießenhofen gebürtigen Calame-Schülers Frédéric *Zimmermann*, während die stimmungshafte kleine «Land-



Abbildung 3: J. A. Koch. Landschaft im Sabinergebirge

schaft mit Teich» des Solothurners Otto *Frölicher* von warmblütigem Gefühl getragen ist. – Die kleine «Waldpartie aus dem Taunus» des malerisch feinen Frankfurters Peter *Burnitz* belegt den Einfluß der französischen Barbizon-Schule und des vorübergehend in Frankfurt tätigen Courbet auf ihn und seine Mitstreibenden Scholderer und Eysen, die gleichfalls im Museum vertreten sind.

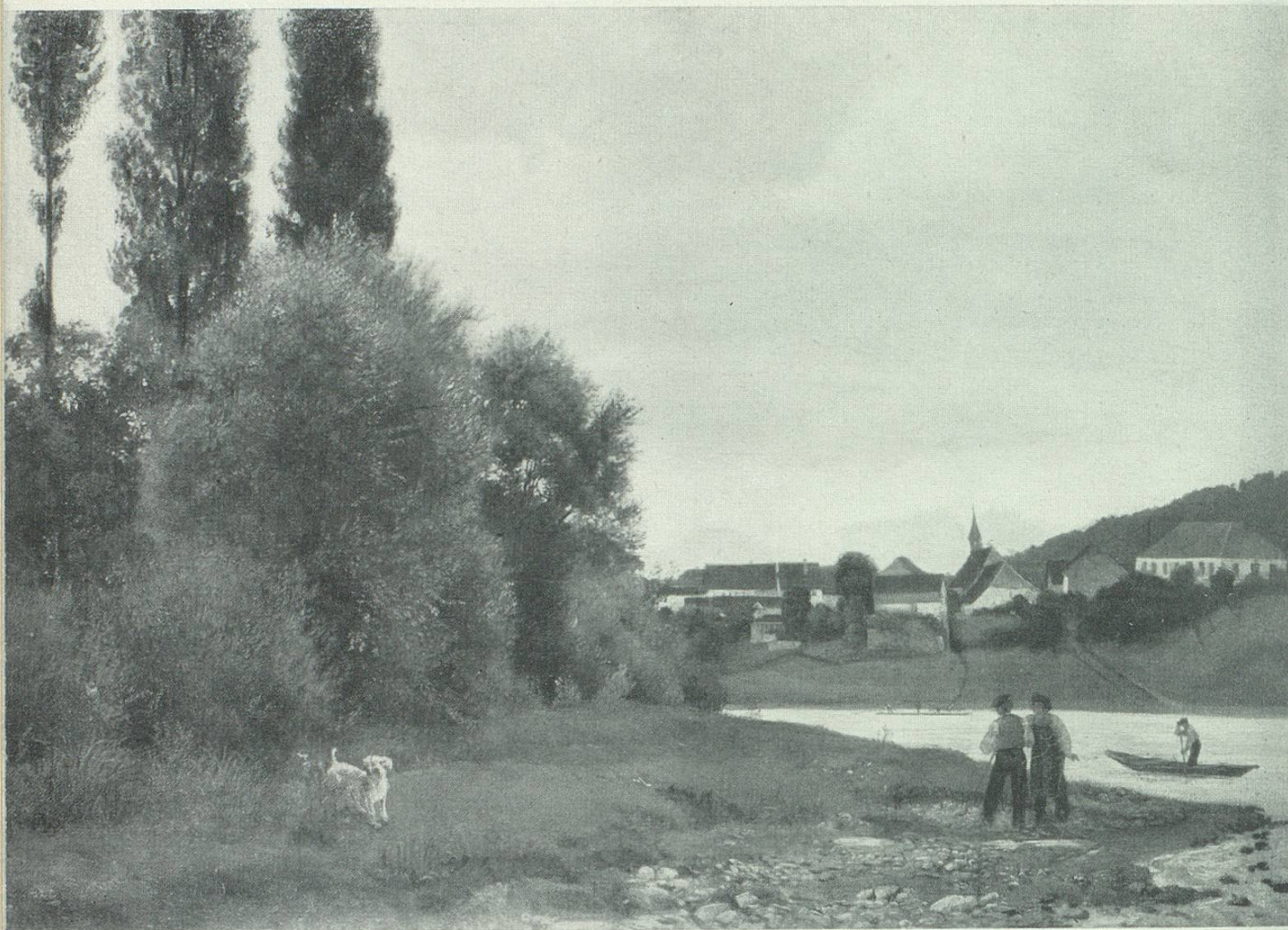


Abbildung 4: Hans Thoma. Am Rhein bei Säckingen

Während des Krieges waren einige weitere Erwerbungen möglich. Dazu kommen die erfreulichen Zuwendungen der «Gesellschaft der Freunde bildender Kunst in St. Gallen» und der Erben des verstorbenen Herrn August Müller, über die bei nächster Gelegenheit zu berichten sein wird.

Nach ihrer künstlerischen Bedeutung stehen aus dem Zuwachs der Kriegsjahre an der Spitze die zwei besonders schönen Landschafts-Zeichnungen des Berliners Adolf



Franz Defregger: Bildnis eines Tiroler Bauernmädchens (Sturzeneggersche Gemäldesammlung der Stadt St.Gallen)

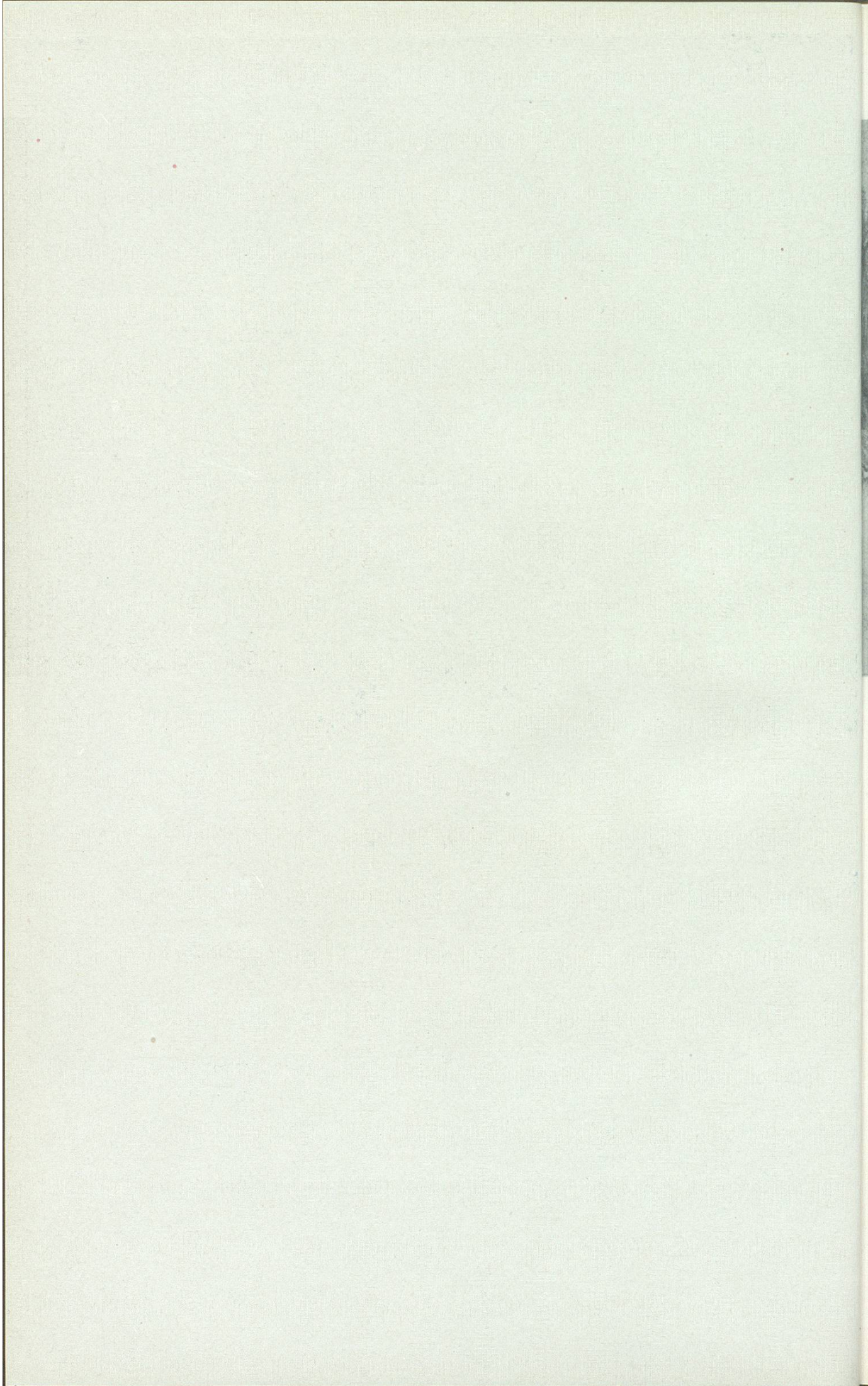




Abbildung 5: Adolf Menzel. Am Schafgraben

Menzel, «Bei Jauer» und «Schafgraben» (Abbildung 5), beides trotz ihres kleinen Formates große Stücke europäischer Kunst. Das zeichnerische Vermögen war bei Menzel durch unermüdliche Übung in kaum zu fassendem Grade ausgebildet. Aber dieses naturhaft selbstverständlich anmutende Können ist in solchen Meisterleistungen nicht Selbstzweck; es steht ganz im Dienste einer starken schöpferischen Vision, die gleichsam spielend und natürlich konkretisiert wird.

Von Hans *Thoma*, dem mit der Schweiz vielfach verbundenen hervorragenden Maler aus dem Schwarzwald,



Abbildung 6: Joseph Reinhard. Frauenbildnis

ist zu dem bereits vorhandenen dunkeltonigen Stilleben eine stille Rheinlandschaft (Abbildung 4) hinzugekommen. Sie zeigt den Blick vom deutschen Ufer über den Fluß auf das schweizerische Stein, gegenüber Säckingen. Es ist ein Bild aus den sechziger Jahren, eine Arbeit des jungen, noch suchenden Künstlers. In der ruhigen Größe der Gesamthaltung, im dunkeltonigen, verhaltenen Farbklang, in der klaren Absetzung der Häuser gegeneinander und in einzelnen Teilen des Buschwerks ist schon der spätere Meister zu ahnen.

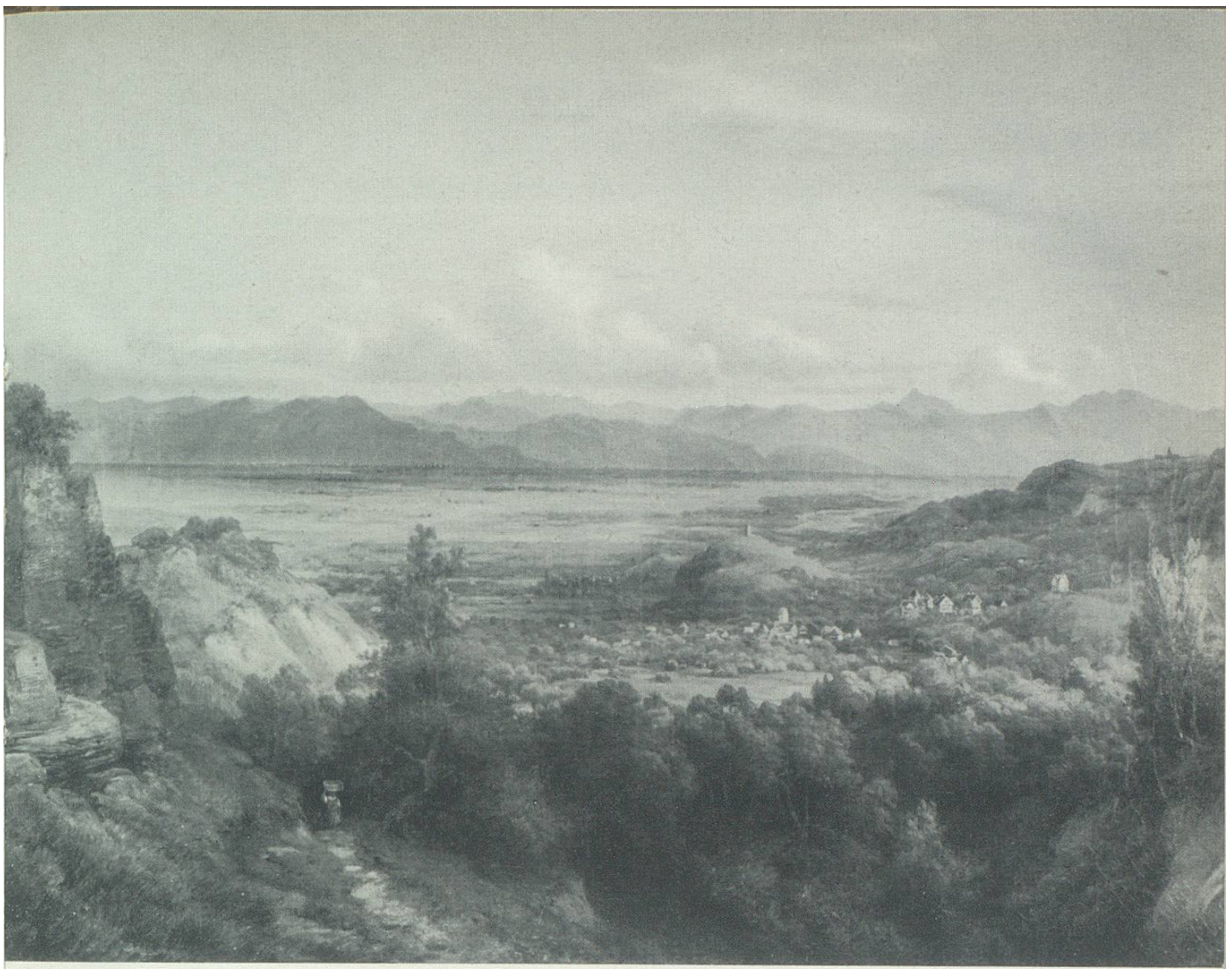


Abbildung 7: Johann Jakob Frey. Blick auf den Bodensee

Die übrigen Bilder sind durchwegs Arbeiten schweizerischer Maler. Der gravitatische «Spaziergang» (Abbildung 1) des früh verstorbenen, selten vorkommenden Zürchers Heinrich *Freudweiler* (1755–1795) ist ein Dokument der Gesellschaft aus der guten alten Zeit vor dem sozialen Umsturz der Französischen Revolution. Das Ehepaar, modisch angetan und mit aller Sorgfalt herausgeputzt, dabei nicht ohne schlichte Würde, steht steif und aufrecht, prüfenden Auges vor dem Maler. Das Porträ-

ein heiterer Geist der Zürcher Aufklärung, faßt seine Aufgabe mit ungewöhnlicher Freiheit und Natürlichkeit auf. Man fühlt sich an englische Porträtisten erinnert. Über das kulturhistorische Zeitstück hinaus wird das Bild zum Objekt künstlerischer Auseinandersetzung erhoben.

Der Luzerner Porträtmaler Joseph *Reinhard* (1749 bis 1829), allzu einseitig bekannt durch seine Folgen von Trachtenbildern in Bern und Luzern, war noch ein Mann des 18. Jahrhunderts, voll barocker Empfindung und Freude am dekorativen Schnörkel. Porträtierend zog er im Land umher – bis nach Neuchâtel und St. Gallen. Seine Arbeiten sind sehr verschieden gut, je nach Laune und Zufall. In seinen besten Leistungen erreicht er eine bemerkenswerte Höhe. Zu den Arbeiten, die ihm Ehre antun, zählen wir das Bildnis einer älteren Frau (Abbildung 6), wohl aus den Länderkantonen. In der spontanen Notierung, der lichten Modellierung und den kräftigen, aparten Farben spricht es unmittelbar an.

Die kleine Ansicht von Genf des Calame-Schülers J. Ph. *George* atmet ganz den Geist des gegenwartsfrohen 19. Jahrhunderts. Es ist ein freundliches, helles, zartfarbiges Bildchen mit guter Beobachtung der Tonwerte und der Luftperspektive. – Der König von Württemberg besaß im letzten Jahrhundert ein kleines Refugium oberhalb Rheineck. Er ließ die weite und abwechslungsreiche Aussicht gegen den See und gegen das untere Rheintal von dem als Hofmaler in seinen Diensten stehenden Basler Johann Jakob *Frey* (1813–1865) malen. Eines dieser Bilder ist in die Sturzenegger-Sammlung aufgenommen worden (Abbildung 7). Den nicht leicht bildmäßig zu fassenden Blick hat der in Rom im Geist des späten Klassizismus ausgebildete Frey wirkungssicher zusammengefaßt. Er gibt dem Ausschnitt sowohl Geschlossenheit wie räum-



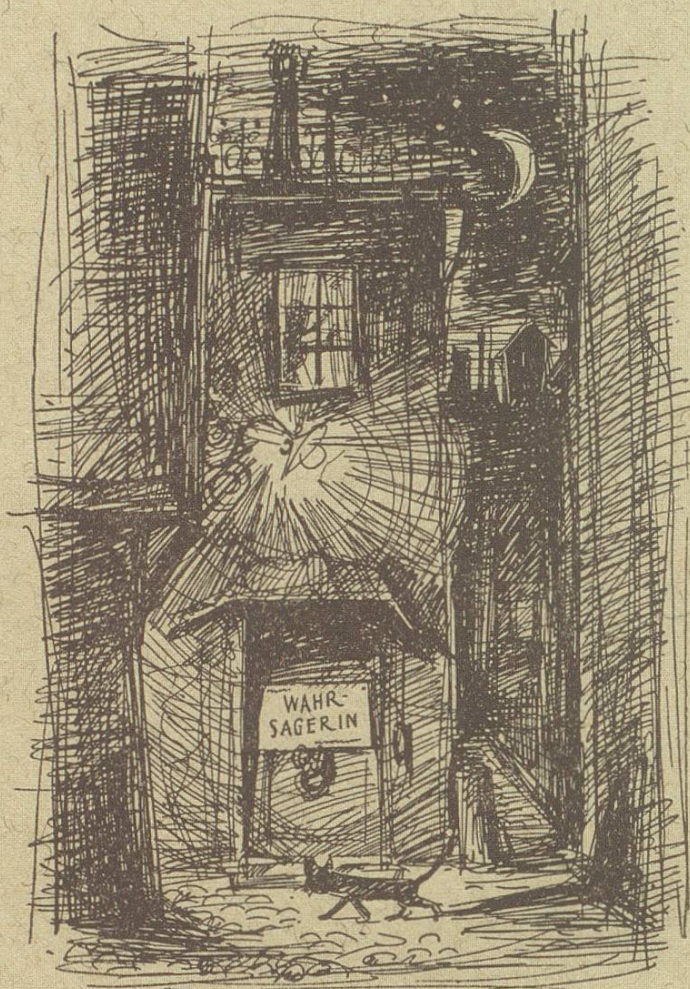
*Gediegene Kleidung
war schon immer Ausdruck
der Persönlichkeit
und des Geschmacks*

LEAN KOTSCHI

Feine Damen- und Herrenschneiderei

St.Gallen

Marktgasse 20 Telephon 2 46 92



Was die Wahrsagerin aus dem Kaffeesatz orakelt,
kann eintreffen oder nicht . . .

Wirklichen Schutz vor Seitenhieben des Schicksals
bietet eine Police der

**WINTERTHUR UNFALL
UND WINTERTHUR LEBEN**

GENERALVERTRETUNG
GUGGENBÜHL & GIGER MERKATORIUM
ST.GALLEN

liche Tiefe und schöne Durchsichtigkeit. Neben den künstlerischen Werten dieses Bildes steht seine topographische Bedeutung. Wir sehen mit Verwunderung, wie sehr in den hundert Jahren seither der unterste Lauf des Rheines sich geändert und zivilisiert hat. Aus einem gefährlich schweifenden Strom ist ein in geordneten Bahnen fließender Wasserlauf geworden und urbares Land, wo vorher sumpfige Wüsten war.

Endlich ist mit dem 1882 datierten Bildnis des bernischen Nationalrates Iseli (Abbildung 8) auch ein Porträt von Ferdinand Hodler in öffentlichen st. gallischen Besitz gekommen. Ein kräftiger Zustupf der Gesellschaft der Freunde bildender Kunst sowie der Arnold-Billwiler-Stiftung hat diese schöne Erwerbung möglich gemacht. Der Künstler lebte damals gänzlich unbekannt und in erschreckender Armut in Genf. Den Sommer über pflegte er sich bei Verwandten in der Gegend von Langenthal aufzuhalten, um wenigstens genügend essen zu können. Bei solcher Gelegenheit wird das Porträt Iseli entstanden sein als einer der ersten Porträtaufträge, die an den mit dem großen «Gebet im Kanton Bern» beschäftigten noch nicht dreißigjährigen Maler gekommen sind. Er gibt den hoch gestellten Herren en face, rückt ihn in die Diagonale und gibt ihm dadurch einen freien und kühnen Zug. Da das Bild nicht ganz zu Ende gediehen ist, liegt die Malarbeit offen vor uns. Das samtige Schwarz des Rockes zeugt von großer Noblesse. Erinnerungen an Velasquez und Goya, die Hodler von der kurz vorher durchgeführten spanischen Reise kannte, werden in persönlicher Umformung wirksam. Die Modellierung des Gesichts in Hell und Dunkel ist energisch und eindeutig. In jedem Detail noch ist die Klaue des großen Künstlers zu spüren. Eine freie und große Auffassung vom Menschen wird hier mit lapidarer Sicherheit ausgesprochen.

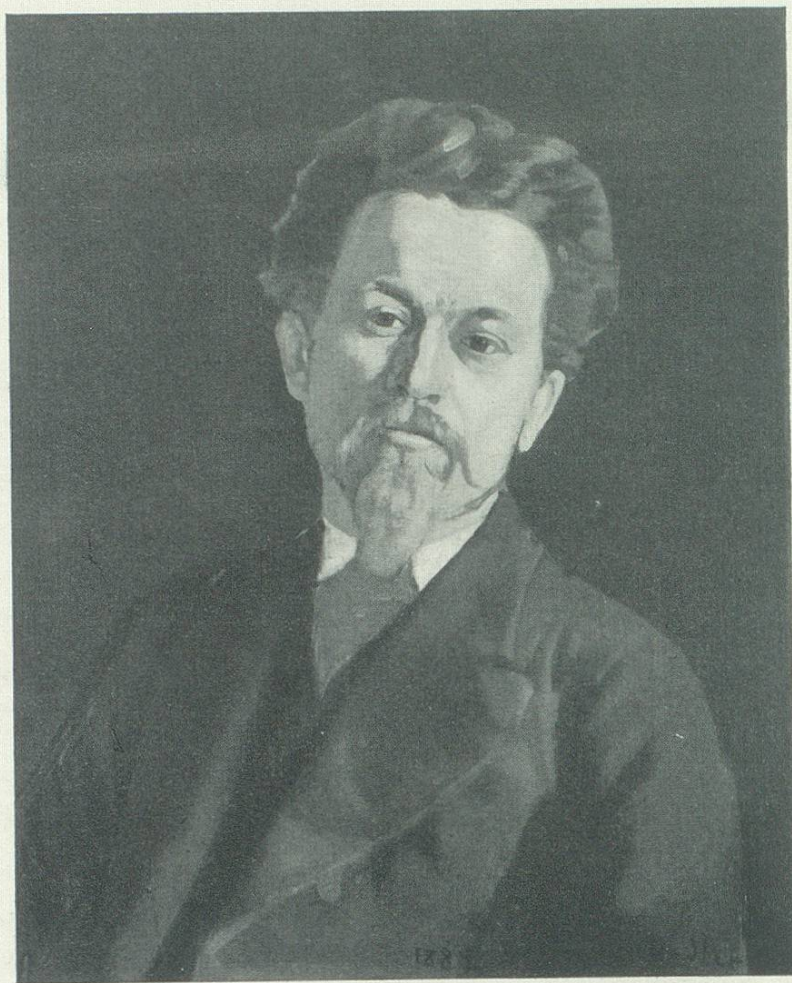


Abbildung 8: Ferdinand Hodler. Nationalrat Iseli (1882)

Diese Erwerbungen zeigen die Sturzeneggersche Gemäldesammlung der Stadt St. Gallen auf dem Wege zu dem ihr gesteckten Ziel: eine kleine, ausgewählte Galerie des 19. Jahrhunderts zu sein, in der jedes Bild eigenen künstlerischen Wert hat und lebendige künstlerische Kraft ausstrahlt, in der die Arbeiten schweizerischer Maler eingeraht sind durch starke und reine Leistungen ihrer deutschen und französischen Kollegen, ohne die sie sich nicht hätten so breit entfalten und so hoch aufrichten können.